

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 17 (1941)
Heft: 6

Artikel: Die schlechte Marke
Autor: Feldmann, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schlechte Marke

Von Georg Feldmann

Gelangweilt saß ich auf meinem wackligen Bürostuhl. Der letzte Brief war geschrieben, obwohl die Uhr noch nicht einmal vier zeigte. Der Chef, ein würdiger Herr in den Sechzigern, erhob sich, um nebenan in der Konditorei seinen gewohnten Vieruhr-Kaffee zu trinken. «Ja, wenn auch ich mir die Zeit im Kaffee-Haus verkürzen dürfte! Das wäre natürlich ganz was anderes», dachte ich nicht ohne einen gewissen Neid.

«Was liegt dort Rotes auf dem Schreibtisch? Richtig, der gute Papa hat wieder einmal seine Zigaretten vergessen. Ach was! Geschieht ihm ganz recht so. Er hat ja seinen Kaffee, und das sollte ihm genügen.»

Gedankenlos ergriff ich das zerdrückte Paketchen. Drei Stück waren noch drin. «Soll ich eine anstecken? Nein, das wäre zu kühn. Uebrigens eine ganz minderwertige Qualität», überlegte ich mit geranzelter Stirn. Das rote Päcklein mit den drei «Kraustengeln» reizte mich. Ich witterte plötzlich eine Unterhaltung, ein kleines Vergnügen in den drei Zigaretten. Da fiel mein Blick auf die gelbe Streichholzschachtel, die beim Tintenfaß lag, und schon war die Erleuchtung da.

Frohlockend über den guten Einfall, nahm ich eines der Streichhölzer, dessen Kanten ich behutsam mit dem Radiermesser entfernte. Nachdem ich das Hölzchen noch zugespitzt hatte, erschien es mir endlich dünn genug. Vorsichtig holte ich eine der Zigaretten aus der roten Hülle. Langsam und mit Gefühl stieß ich das Zündholz in die Tabakfüllung, bis es ganz in der Zigarette verschwunden war. Dabei hatte ich genau beachtet, daß das Schwefelköpfchen vorn, in die Nähe der Anzündstelle zu liegen kam. Die paar herabhängenden Tabakhälmlchen stopfte ich sorgfältig wieder unter das Zigarettenpapier. Damit war die ganze Operation auch schon beendet, ohne daß noch etwas Auffälliges an der Zigarette zu bemerken gewesen wäre. Nach dem selben Muster wurden nun auch die übrigen zwei Stück noch «geladen». Dann steckte ich alle drei wieder ins Päcklein und legte es unauffällig aufs Pult meines Vorgesetzten.

Voller Vorfreude auf das kommende Ereignis setzte ich mich an meinen Platz. Verschwunden war jegliche Langeweile, das Dasein hatte wieder seine Reize.

Schwer atmend ließ sich der Chef in den weiten Sessel gleiten. Nach einer Weile des Verschnaufens griff er nach den Zigaretten und fachte lässig ein Streichholz an. Tiefer beugte ich meinen Kopf über das Buch. «Sie brennen», dachte ich und biß die Zähne noch fester aufeinander. Nach einiger Zeit wagte ich wieder aufzublicken. Gedankenversunken blies Herr Feinert den Rauch zur Decke. «Jetzt kommt's dann», durchfuhr es mich mit einer heiligen Wonne; ich arbeitete weiter. Doch nichts geschah. Drei Viertel der Zigarette waren bereits verbrannt. Noch ein kräftiger Zug und der Chef drückte den Stummel in den Aschenbecher. — Ich war enttäuscht.

Endlich steckte er sich eine Neue an, auf die ich all meine Hoffnung setzte. Diesmal wurde ich nicht enttäuscht. Kaum angezündet, war auch schon ein merkwürdiges Zischen zu vernehmen. Doch Herr Feinert war zu vertieft in den Rauchgenuß, als daß er das Geräusch bemerkt hätte. Aufmerksam beobachtete ich. Langsam begann sich sein Gesicht zu verdüstern. Man sah, daß er litt. Nicht lange währte es mehr, bis er plötzlich den Glimmstengel aus dem Munde nahm und ihn prüfend vors Gesicht hielt, auf dem starken Befremden zu lesen war. Das Resultat schien noch nicht vollständig. Nochmals tat der gute Chef einen tiefen Zug. Mit halbgeöffnetem Munde hauchte er dann den Rauch durch die Zähne, wobei die gerümpfte Nase höchst bemerkenswert war.

«Was zum T... ist denn das? Das stinkt ja wie alte Lumpen!» rief er angeekelt. «Jetzt riechen Sie mal an dieser Zigarette!» wandte er sich darauf an mich, indem er mir den rauchenden Stengel unter die Nase hielt. Nun war's genug. Laut platzte ich heraus vor Lachen. «Sie brennen mich ja an der Nase», log ich geistesgegenwärtig, um mein schallendes Gelächter zu rechtfertigen. «Allerdings stinkt das Zeug, und viel», fügte ich nach einer Weile der Beruhigung hinzu, «da kann etwas nicht stimmen.»

Interessiert nahm Herr Feinert die große Schere und versuchte, die Fehlere zu zerlegen, was ihm nach einiger Mühe auch gelang. «Holz hat es drin, beim Eid Holz!» kam's empört über seine Lippen. Mit erstem Gesicht untersuchte ich die Ueberreste. «Zweifelloes Holz», stellte ich sachkundig fest. «Unerhört, ein solches Kraut! Diese 'Splink' können mir gestohlen werden. Das war die letzte von dieser Sorte, das kann ich schwören», machte er entrüstet, währenddem er die Tabakresten in den Papierkorb schüttelte.

«Eigentlich schade, daß ich die Zigarette weggeworfen habe. Der Fabrik hätte man sie einschieken müssen und schreiben, was für Zeug sie den Leuten verkaufen.» Da entdeckte Herr Feinert zu seiner großen Freude noch ein letztes Exemplar der seltenen Art im Päcklein. «Nimmt mich doch wunder», sagte er gespannt und zündete vorsichtig an. Ich bekam einen Hustenanfall und verschwand eilends in der Toilette. Es dauerte einige Zeit, bis ich mich von meinem Lachkrampf erholt hatte.

Als ich wieder zurückkam, hielt mir der Chef triumphierend das rote Paketchen entgegen: «Da hab' ich sie nun schön eingepackt. Natürlich war auch die mit Holz gespickt. Das Müsterchen wird nun eingesandt, jawohl! — Schreiben Sie nur gerade ein Brieflein dazu. Na, wir werden ja sehen!» —

«Mit Vergnügen, Herr Feinert. Ich werde meine Sache schon gut machen», und schon saß ich an der Maschine. Ich schrieb folgenden Brief, den der Chef mit einem anerkennenden Lachen unterschrieb:

«... Sie fabrizieren doch die 'Splink-Zigarette' und zeigen auf Ihren Reklamen einen 'Wladimir', der den Duft dieses edlen

Krautes voller Wohlust einsaugt, einschnauft. Es muß sich da um eine Verwechslung handeln, denn, hätte der famose 'Wladimir' von den Exemplaren sich eine angesteckt, von welchen ich Ihnen beiliegendes corpus delicti zur Prüfung, Begutachtung und zum Insichgehen einsende, so wäre er (wie ich selber) seekrank geworden.

Es ist ja nett, daß Sie sich in Zeiten der Heizmaterialnot bemühen, Ihren Kunden gratis Heizmaterial, hübsch in Zigaretten verpackt, zukommen zu lassen. Zum Rauchen ist das Zeug weniger zu empfehlen. Drei Stück derartiger Glimmstengel waren mit Holz garniert, worüber ich zwei bis drei Zeugen beibringen kann. Ehrliche Leute, denen das Einatmen dieses Wladimir-Duftes Hals- und Bauchweh verursacht. ... dont nous garantissons la qualite' steht auf dem Päckli. Das erinnert mich an die Ersatzstoffe für Kleider: 'Garantiert holzfrei!' Stimmt leider nicht.

Nun kennen Sie mein Erlebnis mit den Wladimir-Zigaretten. Da meine vier erwachsenen Söhne stets die Marke ihres Vaters zu rauchen pflegen, wird die Holztak-Geschichte größere Folgen nach sich ziehen. Verärgerte Raucher sind schwierige Patienten. Wenn Ihnen jedoch etwas daran gelegen ist, mich und meine Anhänger wieder zu versöhnen, so werden Sie schon das geeignete Mittel finden. Was meinen Sie dazu? Beilage: 1 Päckli mit Simili-Zigarette.»

Nach einigen Tagen brachte der Postbote ein ansehnliches Paket ins Geschäft. Es kam von der Tabakfabrik Splink & Co. Ltd. und enthielt fünfzehnhundert Zigaretten in Geschenkpäckung. Das Begleitschreiben war vom Direktor persönlich unterzeichnet und lautete folgendermaßen:

«... Sehr geehrter Herr Feinert! Wir haben Ihren Brief, sowie die beanstandete Zigarette erhalten und bedauern sehr, Sie durch schlechte Ware enttäuscht zu haben.

Das eingesandte Exemplar bildete sofort den Gegenstand einer eingehenden Untersuchung, in deren Verlauf sich herausstellte, daß durch einen unglücklichen Zufall eine Anzahl Streichhölzer in den Tabak geraten war. Da die Herstellung der 'Splink' maschinell geschieht, wurde der Vorfall leider nicht bemerkt.

Wir bitten Sie und Ihre Herren Söhne, das Vorkommnis gütigst zu entschuldigen und versichern Ihnen, daß Ähnliches nicht mehr vorkommen wird. Um Sie für den Aerger einigermaßen zu entschädigen, erlauben wir uns, Ihnen eine Geschenkpäckung von 500 'Splink extra fein' zuzustellen, von denen wir mit Bestimmtheit annehmen können, daß sie holzfrei sind. Wir hoffen, Sie damit versöhnt zu haben und Sie weiterhin zu den begeistertsten Splink-Rauchern zählen zu dürfen.»

Beglückt verließ ich am Abend mit 250 Zigaretten das Geschäft, außer allem Zweifel in bezug auf Güte und Holzfreiheit der Rauchwaren.

Copyright

Eine frohe Nachricht...

Wissen Sie schon, dass Sie in Zukunft überall — wo Sie auch sein mögen — einen wirklich guten Kaffee trinken können? Mit ein wenig Nescafé und heissem Wasser bereiten Sie im Handumdrehen den köstlichsten Kaffee.

NESCAFÉ

EXTRAKT AUS REINEM KAFFEE

Der Blitz-Kaffee ohne Kanne

Ein Nestlé-Produkt